DIE KUNST HILFT MIR BEIM DENKEN

Michael Stoeber im Gespräch mit dem Kunstsammler Mario von Kelterborn



Porträt von Mario von Kelterborn, Foto: Jens Braune del Angel

Mario von Kelterborn wurde 1969 in Berlin (Ost) geboren. Nach der Wende studierte er Betriebswirtschaft in Augsburg. Danach arbeitete er als Treasurer bei den Lehman Brothers, dann im Kapitalmarktgeschäft der Deutschen Bank und der Commerzbank. Später machte er sich mit zwei Kollegen als Berater für Kapitalmarktprodukte selbstständig. Inzwischen ist er aus der Gesellschaft ausgeschieden und widmet sich vorrangig der Kunstsammlung von Kelterborn, für die er zusammen mit seiner Frau Julia, geborene Schlecker, 1997 die ersten Werke erwarb. Die beiden kennen sich seit dem Studium in Augsburg und haben zwei Kinder. Der Fokus der Sammlung liegt deutlich auf gesellschaftskritischen und politischen Werken. Zuletzt wurden sie in einer sehenswerten Schau im Mönchehaus Museum Goslar gezeigt. Mit Michael Stoeber sprach Mario von Kelterborn über seine Jugend in der DDR, das

Sammler-Gen, Bankgeschäfte, den ästhetischen und ökonomischen Mehrwert von Kunst, Ausstellungen und wie er sich die Zukunft seiner Sammlung vorstellt.

Michael Stoeber: Sammler sind glückliche Menschen, hat Goethe erklärt, der selbst leidenschaftlich Autographen sammelte. Sind Sie ein glücklicher Mensch, Herr von Keltenborn?

Mario von Kelterborn: Ich glaube, zum Glück gehört viel mehr als nur das Sammeln. Aber das Sammeln trägt zu meinem Glück bei.

Sind Sie durch einen bestimmten Anlass zum Sammler geworden oder haben Sie ein Sammler-Gen?

Sammeln ist ein Urtrieb des Menschen. Ich denke, er ist Teil meiner DNA-Ausstattung.

Sie haben schon mit zehn Jahren angefangen zu sammeln. Damals Briefmarken. Was war für Sie so interessant daran?

Da ging es ums Forschen und Entdecken, ums Zusammentragen und Komplettieren und auch ums Ausstellen. Das ist gar nicht so weit entfernt vom Sammeln von Kunst.

Sie wurden 1969 in Berlin geboren und sind in der damaligen DDR aufgewachsen. Hat der Staat Ihre Sammelleidenschaft befördert?

Es gab in der DDR sehr viele Arbeitsgemeinschaften zu allen möglichen Themen. Die Philatelie war eine davon. Ich hatte das große Glück, einen sehr guten Sammler als Leiter einer kleinen Philatelie AG zu haben. Er hat uns beigebracht, worauf wir achten müssen, um nicht nur Freude am Sammeln zu haben, sondern um auch Erfolge zu erzielen und präzise zu sammeln. Banalität in der Philatelie lehnte er ab.

Sammeln ist ein Urtrieb des Menschen. Ich denke, er ist Teil meiner DNA-Ausstattung.

Was bedeutet Banalität in der Philatelie?

Banales Sammeln von Briefmarken. Etwa einen Jahrgang DDR-Briefmarken erwerben. Das konnte jeder. Die brauchte man ja nur zu bestellen. Es ging aber



Renzo Martens, Episode 3 (Enjoy Poverty), 2008, SD Video, 16:9, Farbe, Ton, © Renzo Martens, Galerie KOW. Berlin

darum, sich für ein bestimmtes Thema oder Motiv zu interessieren. Dabei wanderte man durch die Geschichte, nicht nur die der DDR. Das war für mich als Jugendlicher unglaublich spannend und sinnstiftend. Eines meiner Sammelgebiete war die Inflationszeit in der Weimarer Republik. Sie beginnt nach dem Ersten Weltkrieg und zieht sich bis in den November 1923, als der Hitlerputsch stattfand, der damals noch vereitelt wurde. Ein weiteres Sammelgebiet von mir war der sogenannte Postkrieg zwischen der DDR und der BRD. Da wurde auf Briefen mit Stempeln Propaganda gemacht. Auf denen konnte man dann lesen: "Der Rias lügt, die Wahrheit siegt." Oder im Gegensatz dazu: "Wir lieben die Freiheit, aber nicht unter kommunistischer Diktatur." Das dauerte bis in die 1980er Jahre. Der reine Wahnsinn!

Führt es zu weit, in Ihrem persönlichen Glück des Sammelns auch einen latenten Widerstand gegen die kollektiven Glücksvorstellungen des Staates zu vermuten, dessen Bürger Sie damals waren?

Ja. Denn ich hatte keinen Bedarf an Kompensation. Meine Kindheit in Ostberlin war sehr glücklich. Ohne Krieg und persönliche Not. Mit tollen Geschwistern und zugewandten Eltern, die mich immer unterstützt haben. Ich glaube, das Glück fängt in der Familie an. Erst dann kommt der Staat.

Sie haben nach der Wende ein betriebswirtschaftliches Studium absolviert und danach als Anlageberater für verschiedene Banken gearbeitet. Ihr erster Arbeitgeber waren die Lehman Brothers. Haben Sie dort auch die berühmt berüchtigten Verbriefungen verkauft?

Nein. Ich habe Lehman schon 1998 verlassen. Die Finanzprodukte, von denen Sie sprechen, kamen erst später auf den Markt.

Sie haben danach noch für die Deutsche Bank und die Commerzbank gearbeitet und sich 2003 zusammen mit zwei Partnern als Finanzberater in Form einer GmbH selbstständig gemacht. Letztes Jahr sind Sie ausgeschieden. Warum?

Weil meine Geschäftspartner und ich es so wollten. Ich habe Freude an Veränderung und mag Neues ausprobieren. Im Übrigen ist die Welt der Finanzen und Banken nicht nur böse, auch wenn viele Menschen das heute meinen. Ein freier Markt braucht Banken und Börsen. Wenn dort betrogen wird, müssen die Betrüger natürlich bestraft werden. Aber das man nach Rendite schaut und spekuliert, um Gewinne zu erzielen, ist völlig normal. Das ist gewissermaßen systeminmanent. Das machen Unternehmen im Allgemeinen so.

Sie haben schon 1997, mitten in Ihrem Lehman-Job, die Kunst als Sammelobjekt entdeckt. Als Kompensation für das, was Sie beruflich taten?

Auch da muss ich Sie enttäuschen. Ich war sehr zufrieden mit dem, was ich beruflich tat. Meine Frau und ich haben angefangen, Kunst zu kaufen, um unser Heim zu dekorieren. Das war der erste Impuls. Daraus hat sich dann sehr

rasch eine Leidenschaft für die Kunst entwickelt, die dazu geführt hat, dass wir Sammler geworden sind. Wobei dieser Trieb zum Sammeln bei mir stärker ausgeprägt ist als bei meiner Frau.

Ich glaube, das Glück fängt in der Familie an. Erst dann kommt der Staat.



Richard Mosse, Birdland, 2012, digitaler Farbdruck, 152,4 × 101,6 cm, Edition 1, © Richard Mosse, Galerie carlier, gebauer, Berlin

> Haben Sie in all den Jahren nie daran gedacht, dass Ihr Engagement für die zeitgenössische Kunst auch ein lukratives Investment sein könnte?

> Nein. Ich weiß zwar, dass es Sammler gibt, bei denen ein solch strategisches Sammeln im Vordergrund steht. Vor allem in heutiger Zeit, wo viel Kapital danach sucht, gewinnbringend angelegt zu werden. Bei mir ist das nicht der Fall. Ich sammele Kunst, weil es mir Freude macht, mich mit den Werken, die ich erwerbe, auseinanderzusetzen. Sie helfen mir beim Denken. Und dabei, unsere Zeit besser zu verstehen. Das ist die Rendite, die ich für meinen finanziellen Einsatz erhalte.

Dennoch sammeln Sie auch unter ökonomischen Aspekten strategisch sehr geschickt. Ihre Künstler sind bekannt und angesehen, aber nicht so bekannt, dass sie vom Preis her unerschwinglich wären. Da ist jede Menge Luft nach oben. Spielt dieser Aspekt überhaupt keine Rolle für Sie?

Das sagen Sie. Aber ob da Luft nach oben war, weiß man erst, wenn man eine Sammlung mit Gewinn verkauft hat. Und daran habe ich, wie gesagt, kein Interesse. Sobald der monetäre Aspekt in der Kunst zu stark wird, versperrt er den Blick auf die Werke und verdirbt – zumindest mir – die Freude daran. Ich kaufe nur, was mich interessiert und begeistert. Wenn das am Ende auch ökonomisch erfolgreich ist, dann habe ich eben Glück gehabt.

Was Sie interessiert und begeistert, lehrt bereits ein erster Blick auf Ihre Sammlung. Sie umfasst kritische Köpfe, deren Werke sich an den gesellschaftlichen Verhältnissen der Welt reiben wie die - ad libitum aufgezählt – von Julius von Bismarck und Julian Charrière, Nathalie Djurberg, Die Tödliche Doris, Harun Farocki, Claire Fontaine, Jochen Gerz, Gary Hill, Sven Johne, Clemens Kraus, Thomas Locher, Bjørn Melhus, Richard Mosse, Marcel Odenbach, Taryn Simon, Hito Steyerl, Mariana Vassileva und andere. Zeigt sich in dieser Auswahl nicht auch eine Reaktion gegen die politische Ideologie und Indoktrination, die Sie früher in der DDR erlebt haben?

Wissen Sie, in Ostberlin, wo ich aufgewachsen bin, gab es bei wichtigen Ereignissen immer mindestens zwei Standpunkte: den ost- und den westdeutschen. Der eine lief abends in der Tagesschau, der andere stand morgens in der Zeitung. Welcher stimmte, konnte man nie so genau sagen. Nachrichten waren ein zentrales Werkzeug der Propaganda und damit der psychologischen Beeinflussung des Volkes. Natürlich hat mich diese Zeit geprägt. Auch als Sammler. Ich frage gerne nach und bin glücklich mit Kunst, die das auch tut. Die künstlerischen Werke, die ich kaufe, sind für mich Seismographen. Sie prononcieren die Verwerfungen unserer Zeit. Und ich liebe, wie gesagt, die Auseinandersetzung mit unserer Zeit. Eindimensionalität ist dabei zu wenig. Es muss auch immer um Lösungsansätze gehen. Ihre Aufzählung würde ich übrigens gerne um Renzo Martens ergänzen. Wenn Sie etwas über Entwicklungshilfe erfahren wollen, mit beißendem Sarkasmus vorgetragen, empfehle ich Ihnen seinen Film Episode 3, (Enjoy Poverty). Ein unglaubliches Werk, das man kaum vergisst. Und auch die Fotografien von Tobias Zielony empfehle ich. In Le Vele di Scampia zeigt er



eindringlich eine junge, schon fast verlorene Generation. In extrem starken Bildern!

Ja, lassen Sie uns etwas näher und konkreter auf Ihre Sammlung schauen. Erinnern Sie sich noch an das erste Kunstwerk, das Sie gekauft haben? Und was Sie daran so fasziniert hat, dass Sie es erwerben wollten?

Das war eine kleine Bildserie von Anke Röhrscheid, die meiner Frau und mir auf den ersten Blick gefallen hat. Wir lernten die Werke der Künstlerin in der Frankfurter Städelschule kennen und sammeln sie bis heute. Gegenwärtig hat Röhrscheid eine fabelhafte Ausstellung in der Galerie von Anita Beckers mit einer wundervollen Soundinstallation, die wir ebenfalls in unsere Sammlung aufnehmen wollen.

Was muss passieren, dass ein Werk in Ihnen den Impuls auslöst, es haben zu wollen? Entwickeln sich dabei ähnliche libidinöse Gefühle wie bei einem coup de foudre, wenn Sie urplötzlich wissen, diese Frau oder diesen Mann könnten Sie lieben? Oder ist die Entscheidung rein rational begründet?

Nein. Ich folge beim Sammeln einfach meinem Instinkt und meiner Intuition. Jede Entscheidung von mir ist im Grunde eine Bauchentscheidung, die ich manchmal rational zu begründen versuche. Aber das geschieht immer erst nachträglich. Ich glaube, wenn wir zu sehen gelernt haben und unser Blick geschult ist, fallen uns fast automatisch Werke ins Auge, die etwas in uns auslösen und bewegen.

Garantiert das Eigentum eines Werkes einen höheren und intensiveren Kunstgenuss?

Bei mir ist das so. Ich nehme an, das gilt für jeden leidenschaftlichen Sammler.

Hat jemand beim Kauf Ihres ersten Kunstwerks Ihren Blick auf die Kunst und im Besonderen auf dieses Werk gelenkt, oder



oben: Anke Röhrscheid, *Ohne Titel*, 2014, Aquarell, 210 × 155 cm, © Anke Röhrscheid

Teboho Edkins, Gangster Backstage, 2013, 10 Casting Portraits, je 42 × 28 cm, Südafrika/Frankreich, s/w-Fotografien, Edition 1/5, © Teboho Edkins, Kai Middendorff Galerie haben Sie die Kunst völlig eigenständig als Bereicherung Ihres Lebens entdeckt?

Meine Frau war die erste, die meinen Blick auf die Kunst gelenkt hat. Wofür ich ihr bis heute dankbar bin. Sie kommt aus einer bildungsbürgerlichen Familie in Stuttgart und ist mit Kunst in Kirchen und Museen aufgewachsen. Ich hatte in der DDR nur wenig Berührung mit der Kunst.

Wie machen Sie heute Entdeckungen? Lesen Sie viel, schauen Sie sich viele Ausstellungen an? Beschäftigen Sie Berater?

Ich besuche Galerien, Messen, Ausstellungen, Biennalen und die documenta. Außerdem lese ich regelmäßig Kunstzeitschriften, darunter auch das KUNSTFORUM International, um mich zu informieren. Und ich werde durch Galerien und Sammlerfreunde auf interessante Werke aufmerksam gemacht.

Hat der Erwerb Ihres ersten Werkes paradigmatisch auf Ihr Sammeln gewirkt? Sozusagen als thematische oder auch formale Vorgabe? Wie ist es weitergegangen?

Nein. Ich fand es einfach nur gut. Und wir suchten, wie gesagt, Kunst für unser Zuhause. Mit der Zeit hat sich das geändert. Heute denke ich fast nie darüber nach, ob sich die Arbeit auch zu Hause zeigen lässt. Es geht um das Werk und um seine Kraft. Dabei spielt eine immer größere Rolle, inwieweit die Kunst der Zeit, in der wir leben, Paroli bietet. Umso älter ich werde, desto stärker spüre ich die Verpflichtung, gesellschaftliche

Mariana Vassileva, Break In/Out: Breathing Light, 2013, Stahl, Maschendraht, Glühbirne, 200 × 60 × 60 cm, Edition 2/3, © Mariana Vassileva



Verantwortung zu übernehmen und die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Meine Sammlung soll ein, wenn auch zugegeben, kleiner Beitrag dazu sein. Was sich im Lauf der Zeit verändert hat, ist der Platz, den die Videokunst inzwischen in der Sammlung einnimmt. Sie hat die Malerei fast vollständig verdrängt.

Warum?

Zum einen, weil ich selbst sehr stark mit Filmen aufgewachsen bin. Ich habe die Welt durch Kino und Fernsehen kennengelernt. Insofern ist die Videokunst von großem Reiz für mich. Zum anderen denke ich aber auch, dass Filme, Fotografien und Installationen am ehesten Ausdruck unserer Zeit sind und wie kein anderes künstlerisches Medium das Potenzial haben, unsere Welt und Wirklichkeit verständlich zu machen.

Behalten Sie die Werkentwicklung der Künstler in Ihrer Sammlung im Auge? Kaufen sie nach?

Ja. Allerdings können wir nicht alle Künstler im Auge behalten. Auch ist mein Interesse nicht gleich verteilt. Wir kaufen nach, wenn wir die neuen Arbeiten mögen und unsere Kapazitäten es zulassen. Es gibt da keinen Automatismus.

Bei fast 40 Künstlern in Ihrer Sammlung, so viele habe ich gezählt, ist das ja auch keine leichte Aufgabe. Wie bewerkstelligen Sie das?

Da haben Sie recht, vor allem, weil wir ohne Mitarbeiter agieren. Hilfreich sind in dieser Hinsicht natürlich die Galeristen der Künstler, die uns über deren Werkentwicklung regelmäßig informieren. Aber es geht uns ja nicht nur um die Bestandskünstler, sondern auch darum, neue Entdeckungen zu machen.

Gibt es für Sie so etwas wie eine Lieblingskünstlerin oder einen Lieblingskünstler in Ihrer Sammlung? Ein Werk, das Ihnen besonders am Herzen liegt?

Das ist schwer zu beantworten. Spontan fallen mir dazu Teboho Edkins' Gangster Backstage und Korakrit Arunanondchais Painting with History in a Room filled with People with Funny Names 3 ein. Oder auch Richard Mosses The Enclave. Das sind alles Werke, die uns helfen, die Welt, in der wir leben, besser zu verstehen und damit auch uns selbst.

Welche Arbeit haben Sie zuletzt gekauft und warum?

Seit einigen Wochen ist Ulays Film Irritation aus dem Jahr 1976 in unserer Sammlung. Dadurch konnten wir ein wenig dazu beitragen, nach über 40 Jahren die Rechte an dem Film zu klären, der die temporäre Entwendung von Carl Spitzwegs Der arme Poet durch Ulay aus der Neuen Nationalgalerie dokumentiert. Es ist eine für mich zentrale Arbeit der jüngeren deutschen Kunstgeschichte, zugleich witzig und tiefgründig, die wegen ihrer ungeklärten Rechte über die Jahre hinweg viel zu wenig gezeigt wurde. Außerdem habe ich Henrike Naumanns Werk *Desolation* erworben. Es zeigt den Weg eines deutscher Gangster Rappers, der sich 2012 dem Islamischen Staat anschließt und über einen Youtube-Kanal versucht, Kinder und Jugendliche in Deutschland für seinen terroristischen Irrsinn zu gewinnen. Die Arbeit ist nicht nur formal und inhaltlich gut gemacht, sondern in ihrer aufklärerischen Dimension auch eminent wichtig, weil dieser Krieg heute mit raffinierter Propaganda oft schon im Kinderzimmer beginnt.

Ich folge beim Sammeln einfach meinem Instinkt und meiner Intuition.

Sie waren vor einigen Wochen auf der Art Cologne, dann auf dem Gallery Weekend in Berlin. Haben Sie Entdeckungen gemacht, die Sie zum Kaufen gereizt haben?

In Berlin habe ich mich für Henrike Naumanns Arbeit *Four Words* (Wir sind das Volk) entschieden, in Köln für *Morgenländer* von Slavs and Tatars.

Von welchem Künstler hätten Sie gern ein Werk, konnten sich bisher aber noch nicht zum Kauf entscheiden?

Ich habe lange überlegt, die letzte Arbeit von Harun Farocki zu kaufen. Als ich mich nach drei Jahren endlich dazu entschieden hatte, war sie leider viel teurer als am Anfang.

Sie haben Ihre Sammlung bisher zwei Mal in öffentlichen Kunstinstituten gezeigt, in der Weserburg in Bremen und im Mönchehaus Museum in Goslar. Anlässlich der letzten Ausstellung in Goslar haben Sie festgestellt, wie schön es für Sie ist, wenn auch andere Menschen Ihre Werke sehen. Was wollen Sie unternehmen, dass dies auch zukünftig der Fall sein kann?

Für meine Sammlung werben. Gespräche führen wie dieses mit Ihnen hier. Deutlich machen, dass Kunst in die Öffentlichkeit gehört und nicht ins Zollfreilager. Besonders wenn sie von gesellschaftlicher Relevanz ist. Und dass sie nicht nur das Privatvergnügen einiger weniger Menschen sein darf.

Sie sind zwar noch sehr jung, aber haben Sie und Ihre Frau Julia, die Ihre Begeisterung für die Kunst teilt und zusammen mit Ihnen sammelt, schon einmal daran gedacht, was mit Ihrer Sammlung nach Ihrem Tod geschehen soll?

Danke schön. So jung sind wir leider auch nicht mehr. Unsere beiden Kinder, die sind wirklich noch sehr jung. An ihnen merke ich, wie wichtig es ist, dass wir Verantwortung für die Zukunft übernehmen. Und dazu kann Kunst, ich möchte es noch einmal sagen, in ihrer aufklärerischen Dimension beitragen. Was mit der Kunst nach unserem Tod geschieht? Am Ende wandert sie wahrscheinlich in ein Museum, wenn sie denn gut genug dafür ist.

Was für Pläne haben Sie für Ihre Sammlung in der nahen Zukunft?

Wir möchten, wie gesagt, weiterhin Ausstellungen machen wie die in Bremen und Goslar. Bei der Ausstellung im Goslarer Mönchehaus Museum habe ich davon gesprochen, dass wir die Ausstellung auch als Plädoyer für eine offene Gesellschaft im Sinne des politischen Philosophen Karl Popper verstehen. Das soll nicht nur gut klingen, sondern ist mein wahrhaftes Bestreben. Popper spricht davon, dass der Kampf für die Freiheit ein ewiger ist. Und ich glaube, dass man ihn auch mit Kunst und Künstlern führen kann, ohne sie dabei zu instrumentalisieren, weil dieser Kampf ihren Werken bereits eingeschrieben ist. In diesem Zusammenhang denken wir über eine Ausstellung in Südkorea nach. Ein Land, das durch seine Teilung und durch die Nachbarschaft zu Nordkorea großes Interesse an den Werken der Sammlung haben dürfte. Außerdem beabsichtigen wir, die Sammlung in Ausschnitten zusammen mit anderen Sammlungen zu zeigen. Darauf freue ich mich sehr. Weil solche Dialoge zu neuen Sichtweisen und damit zu neuen Gedanken führen.

Art Helps Me To Think

The Art Collector Mario von Kelterborn in Conversation with Michael Stoeber

Mario von Kelterborn was born in 1969 in East Berlin. After the fall of the Wall, he studied business administration in Augsburg. He subsequently worked as treasurer at Lehman Brothers, then in the capital market business for Deutsche Bank and Commerzbank. Later with two colleagues, he set up a consulting firm for capital market products. In the meantime, he has left the company and devotes himself primarily to the Von Kelterborn Collection for which, together with his wife Julia, he acquired the first works in 1997. The two have known each other since their time of studies in Augsburg; they have two children. The focus of the collection is clearly on socially critical and political works. It was most recently presented at the Mönchehaus Museum in Goslar. Mario von Kelterborn spoke with Michael Stoeber about his youth in the German Democratic Republic (GDR), the collector's gene, the banking business, the aesthetic and economic added value of art, exhibitions and his vision for the collection in the future.

- M. S.: Collectors are happy persons, Goethe explained; he himself collected autographs passionately. Are you a happy person, Mr. von Kelterborn?
- M. v. K.: I believe that happiness includes more than just collecting. But the collector's activity does in fact contribute to my happiness.
- M. S.: Was there a particular reason why you became a collector, or do you have a collector's gene?
- M. v. K.: Collecting is a primal urge in people. I believe it is part of my DNA configuration.
- M. S.: You already started collecting at the age of ten back then it was stamps. What was so interesting for you about that?
- M. v. K.: It was a matter of investigating and discovering, of assembling and completing and also of displaying. That's not so very far removed from collecting art.
- M. S.: You were born in Berlin in 1969 and grew up in what was then the GDR. Did the State support your passion for collecting?
- M. v. K.: In the GDR, there were quite a lot of working groups devoted to all sorts of topics. Philately was one of them. I was quite fortunate to have an extremely good collector as the head of a little group engaged in stamp collecting. He taught us what to pay attention to in order not only to enjoy the act of collecting, but also to achieve success and to collect in a precise manner. He would not countenance any banality in philately whatsoever.

- M. S.: What does that mean banality in philately?
- M. v. K.: The mindless collecting of stamps. For example, to acquire a year's set of GDR stamps. Anyone could do that; all you had to do was order them. But the challenge was to be interested in a particular theme or motif. This meant wandering through history and not only that of the GDR. That was incredibly exciting and meaningful for me as a youth. One focus of my collection was the inflationary era of the Weimar Republic. It begins after the First World War and extends into November 1923, when Hitler's putsch took place and was foiled. A further area of my collecting activity was the so-called mail war between the GDR and the Federal Republic of Germany. Stamps were used to turn letters into propaganda. This could be read on them: 'RIAS¹ is a liar; truth is victorious.' Or in contrast: 'We love freedom, but not under a Communist dictatorship.' The epistolary strife continued into the 1980s. Totally crazy!
- M. S.: Is it too far-fetched to consider your personal joy in collecting to also be a latent resistance to the notions of collective happiness in the country of which at that time you were a citizen?
- M. v. K.: Yes, it is. Because I had no need to compensate. My childhood in East Berlin was very happy. Without war or personal hardship. With wonderful siblings and attentive parents who always supported me. I believe happiness starts with the family. Only afterwards does the State come.
- M. S.: After the Wall fell, you studied business administration, then worked as an investment advisor for various banks. Your first employer was Lehman Brothers. Did you also sell the infamous securitisations there?
- M. v. K.: No. I left Lehman already in 1998. The financial products you are talking about came onto the market only later.
- M. S.: Afterwards, you worked for Deutsche Bank and Commerzbank; in 2003, you joined with two partners in the form of a limited liability company and became an independent financial consultant. Last year you withdrew from the partnership why?
- M. v. K.: Because that's what both I and my business partners wanted. I take pleasure in change and enjoy trying out new things. By the way, the world of finance and banking isn't only evil, even if many people believe that today. A free market needs banks and exchanges. When fraud occurs there, the double dealers must of course be punished. But it's totally normal to be looking for returns and to engage in speculation for the sake of profit. You could say that's immanent to the system. It is what companies generally do.
- M. S.: Already in 1997, amid your job at Lehman, you discovered art as something to be collected. As compensation for what you were doing professionally?
- M. v. K.: Here as well, I must disappoint you. I was quite contented with what I was doing professionally. My wife and I began to buy art in order to decorate our house. That was the initial impulse. It soon developed into a passion for art that led us to become collectors. With my having a more pronounced impulse to collect than does my wife.
- M. S.: During all those years did the thought ever occur to you that your enthusiasm for contemporary art could also turn out to be a lucrative investment?
- 1 Translator's note: 'RIAS' refers to Radio in the American Sector, a broadcaster of news and music in West Berlin that was also listened to in the eastern part of the divided city.

- M. v. K.: No. I do know there are collectors whose primary concern is that sort of strategic collecting. Especially at this current time, when so much capital is looking to be invested profitably. That's not the case with me. I collect art because I take pleasure in responding to the works that I acquire. They help me to think. And in so doing, to better understand our era. That's the profit that accrues from my financial investment.
- M. S.: Nevertheless, you collect with quite a skilful strategy from an economic point of view. Your artists are known and respected, but not so well-known that they would be prohibitively expensive. There's quite a lot of leeway in an upward direction. Is this aspect of absolutely no importance to you?
- M. v. K.: You said it. But it only becomes clear whether there was leeway in an upper direction when you have sold a collection and actually made money. And that's something, as has been said, that I'm not interested in. As soon as the monetary aspect of art becomes too urgent, it blocks one's view of the works and at least for me takes the joy away. I only buy what interests and enthuses me. If that ultimately turns out to be economically successful, then I've been doubly fortunate.
- M. S.: What interests and enthuses you is already evident upon a first look at your collection. It contains critical intellects whose works create friction with respect to social conditions in the world, such positions as those of Julius von Bismarck and Julian Charrière, Nathalie Djurberg, Die Tödliche Doris, Harun Farocki, Claire Fontaine, Jochen Gerz, Gary Hill, Sven Johne, Clemens Kraus, Thomas Locher, Bjørn Melhus, Richard Mosse, Marcel Odenbach, Taryn Simon, Hito Steyerl and Mariana Vassileva. Doesn't this selection also constitute a reaction against the political ideology and indoctrination that you experienced at a younger age in the GDR?
- M. v. K.: You know, in East Berlin where I grew up, there were always at least two points of view regarding important events: the East German and the West German perspectives. The latter could be seen in the evening on the Tagesschau; ² the former was printed in the morning paper. You could never tell exactly which one was true. The news was a fundamental tool of propaganda for influencing people psychologically. Of course that time period left a mark on me also as a collector. I probe into things and am drawn to art which does that as well. I consider the works of art that I purchase to be seismographs. They register the dislocations of our era. And as said before, I love critical encounters with our era. One-dimensionality is too little in that regard. What must also always be formulated are approaches towards a solution. By the way, I'd like to extend your list with Renzo Martens. If you want to learn something about foreign aid, be presented with biting sarcasm, then I can recommend his film 'Episode 3, Enjoy Poverty'. An incredible work, one that you won't forget. And I also recommend the photographs of Tobias Zielony. 'Le Vele di Scampia' is the riveting portrait of a young, already almost-lost generation. With extremely vivid images!
- M. S.: Let's take a closer and more detailed look at your collection. Can you still recall the first work of art that you ever bought? And what so fascinated you about it that you wanted to acquire it?
- M. v. K.: It was a little series of pictures by Anke Röhrscheid that already appealed to my wife and me at a first glance. We first became acquainted with the works by the artist at the Städelschule in Frankfurt and have been collecting them ever since. At the moment, Röhrscheid has a fabulous exhibition at the gallery of Anita Beckers with a wonderful sound installation that we likewise hope to receive into our collection.
- 2 Translator's note: 'Tagesschau' is a news programme of the public-service television network ARD. Its main edition is aired daily at 8:00 pm.

- M. S.: What has to occur for a work to produce an impulse in you to wish to own it? Do there arise similar libidinous feelings as with a romantic *coup de foudre*, when you suddenly know that this woman or this man could love you? Or is the decision based entirely on rational factors?
- M. v. K.: No. In collecting, I simply follow my instinct and my intuition. Every choice I make is basically a gut decision that I sometimes seek to justify rationally. But that always happens only afterwards. I believe that when we have learned to see and our vision has become trained, we automatically notice works that trigger something in us, stir our sensitivity.
- M. S.: Does owning a work guarantee a higher, more intense pleasure in art?
- M. v. K.: That's the way it is for me. I assume that is the case for every passionate collector.
- M. S.: When you purchased your first work of art, did someone direct your attention to art and especially to this work, or were you fully independent in discovering art as an enrichment of your life?
- M. v. K.: My wife was the first to get me looking at art. That's something I continue to be grateful to her for right up to today. She comes from an educated, art-loving family in Stuttgart and grew up with art in churches and museums. I didn't have much contact with art in the GDR.
- M. S.: How do you make discoveries today? Do you read a lot, look at lots of exhibitions? Do you engage advisors?
- M. v. K.: I visit galleries, trade fairs, exhibitions, biennials and the documenta. And I regularly read art periodicals, including 'Kunstforum International', in order to gather information. And I am made aware of interesting works through galleries or collector-friends.
- M. S.: Did the acquisition of your first work serve as a paradigm for your collecting activity? As a thematic or formal orientation, so to say? How did things go on from there?
- M. v. K.: No I simply liked it. And as said before, we were looking for art for our home. Over time, that has changed. Today I almost never give thought as to whether a work could be put on display at home. It's a matter of the work and its power. An increasingly significant role is being played by the degree to which the art of the era in which we are living engages in defiance. The older I become, the more I feel the obligation to assume social responsibility and to make the world a better place. My collection is an admittedly minor contribution to that endeavour. What has changed over time is the status that video art has meanwhile acquired in the collection. It has pushed painting aside almost entirely.
- M. S.: Why is that?
- M. v. K.: On the one hand, because I grew up with an intense relationship to films. I got to know the world through the cinema and television. So video art is inherently appealing to me. But on the other hand, I believe that films, photographs and installations are most likely to give expression to our era and, more than any other artistic medium, have the potential of making it possible to understand our world and reality.
- M. S.: Do you keep an eye on the artists represented in your collection? Do you make further purchases of their works?

- M. v. K.: Yes. But we can't keep up with every artist. And my interest is never evenly distributed. We make further purchases when we like the new works and our finances allow it. There is no automatic procedure.
- M. S.: With almost forty artists in your collection that's how many I counted that is no easy task. How do you accomplish it?
- M. v. K.: You're right: above all, because we have no staff to support us. It is of course helpful in this regard that the gallerists of the artists inform us regularly about their ongoing development. But we are concerned not only with our current inventory of artists, but also with making new discoveries.
- M. S.: Do you have something like a favourite artist in your collection? A work that you hold especially dear?
- M. v. K.: That's difficult to answer. What spontaneously come to mind are Teboho Edkins' 'Gangster Backstage' und Korakrit Arunanondchai's 'Painting with History in a Room filled with People with Funny Names 3'. Oder also Richard Mosse's 'The Enclave'. These are all works that help us better to understand the world we live in, and thereby to know ourselves better as well.
- M. S.: Which work have you purchased most recently, and why?
- M. v. K.: For a few weeks now, Ulay's film 'Irritation' from 1976 has joined our collection. In this way, it was possible for us to make a modest contribution to clarifying after forty years the rights to the film, which documents the temporary removal of Carl Spitzweg's 'Der arme Poet' from the Neue Nationalgalerie. I consider this to be a fundamentally important work of recent German art history, both witty and profound; it has been shown far too seldom over the years because of the unresolved issue of who has rights to it. In addition, I have acquired Henrike Nauman's work 'Desolation'. It shows the path of a German gangster rapper who joins the Islamic State in 2012 and tries via a YouTube channel to win over children and youths to his terrorist madness. Not only is the work well-done in terms of form and contents; it is also utterly important in its endeavour to inform and educate, because today this war often begins with subtle propaganda in children's rooms.
- M. S.: A few weeks ago, you were at Art Cologne; then at the Gallery Weekend in Berlin. Did you make some discoveries that induced you to make a purchase?
- M. v. K.: In Berlin I selected Henrike Naumann's work 'Four Words' (*Wir sind das Volk*, 'We Are The People'),³ because these four words initiated a turn of an era that had profound consequences for me. In Cologne, 'Morgenländer' by Slavs and Tartars. A textual work that presents the theme of the conflict between East and West with an enigmatic smile.
- M. S.: From which artist would you gladly have a work but up to now haven't decided to make a purchase?
- M. v. K.: For a long time, I gave thought to buying the last work by Harun Farocki. When after three years I had finally decided to do so, it had unfortunately become much more expensive than at the beginning.
- 3 Translator's note: 'Wir sind das Volk' is a political slogan that was chanted during the Monday demonstrations in the GDR during 1989/90.

- M. S.: Up to now, you have put your collection on display two times at public art institutions: the Weserburg in Bremen and now the Mönchehaus Museum in Goslar. On the occasion of the exhibition in Goslar, you observed how satisfying it is for you when other people see your works. What do you intend to do in order to make sure this is also the case in the future?
- M. v. K.: Make my collection more widely known. Conduct conversations like this one with you. Make it clear that art belongs in the public arena and not in a duty-free warehouse especially when it possesses a social relevance. And insist that it must not be permitted to serve the private pleasures of only a few people.
- M. S.: You are still quite young; but have you and your wife Julia, who shares your enthusiasm for art and collects it with you, given some thought to what should happen with your collection after your deaths?
- M. v. K.: Thank-you. Unfortunately, we are not so young anymore. Our two children are in fact still quite young. With them I notice how important it is that we assume responsibility for the future. And this is where art, I'd like to say again, can make a contribution through its educational dimension. What will happen to the art after our deaths? It will probably end up in a museum if it is good enough.
- M. S.: What plans do you have regarding your collection for the immediate future?
- M. v. K.: As said before, we would like to present further exhibitions as in Bremen and Goslar. At the current exhibition at the Mönchehaus Museum in Goslar, I talked about how we conceive of the exhibition also as a call for an open society in the sense of the political philosopher Karl Popper. That's not a matter of mere words; it is what I am really trying to accomplish. Popper talks about the fact that the struggle for freedom is eternal. And I believe that one can engage in this struggle also through art and artists without thereby instrumentalising them, because this struggle is already part and parcel of their works. In this context, we are considering an exhibition in South Korea. A country which, because of its division and through its proximity to North Korea, could be expected to have great interest in the works of the collection. Moreover, we intend to exhibit segments of the collection together with other collections. I'm quite excited about this because such dialogues can lead to new points of view and thereby to new thoughts.

Translated from the German by George Frederick Takis